Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson**, (Riemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr. halbjährlich 2⅔ Thlr. vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr. halbjährlich 2⅙ Thlr. vierteljährlich 1 1/12 Thlr. — Bestellungs-Ort: für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 230. Montag den 3. Oktober. 1841

Das Haus zum goldnen Besen.

(Fortsetzung.)

Mein Schornsteinfeger Heinrich besuchte oft seine Mutter, eine Frau noch in den besten Jahren, welche Wittwe war, und noch drei kleine Kinder und eine alte Mutter zu ernähren hatte. Heinrich ging nicht leicht bei dem Häuschen vorbei, wo seine Mutter wohnte, ohne einen Augenblick bei ihr einzukehren, und bei einem solchen Besuch fügte es sich, daß er mich beim Eintritt in das Haus, in der Küche, neben einen Besen seiner Mutter stellte, und beim Fortgehen mich mit demselben verwechselte. So kam ich aus dem öffentlichen Dienst der Stadt wieder in das Familienleben, aber ich hatte leider nicht viel gewonnen. Es geht den Besen, wie den alten Kleidern, den Pferden, und wie manchen Menschen, welche vom Glück nicht begünstigt sind, je älter und unbrauchbarer sie werden, um so tiefer sinken sie, um so mehr kommen sie immer in gemeine Hände, und müssen immer niedrigere Dienste thun, so wie manches Pferd, welches seine Laufbahn an einer Staatskarosse begann, wenn es alt und unbrauchbar geworden ist, den Mistwagen ziehen muß. Auch ich, ich muß es mit Erröthen und mit Thränen sagen, wurde nun meistens dazu verwendet, um den Stall der Wittwe zu kehren, in welchem sie zwei Kühe hatte, von denen sie sich nährte. Das hätte ich in mei-

nen glücklichen Tagen nie gedacht, wo ich nur in Röschens schönen Händen dazu dienen mußte, den Boden des vornehmen Hauses zu reinigen, und mich so beleidigt fühlte, wenn mich ein Mal der Hausknecht aus Versehen zu seinen Stallgeschäften nahm. Ich tröstete mich zwar, so gut ich konnte, mit dem Gott Herkules, welcher auch ein Mal einen Stall kehren mußte, und manchen verzauberten Prinzessinnen und andern hohen Standespersonen, welche oft eben so gemeine Dienste thun mußten, wie ich dies in dem Haus des Grafen oft erzählen hörte, aber die Tugend der Demuth fällt selbst einem Besen schwer, und beinahe Jeder meint, er sei etwas Besseres werth, und vom Schicksal zurückgesetzt; darum dürfen wir uns nicht wundern, wenn es den meisten Menschen so geht. Nebenher mußte ich wesentlich zur Kinderzucht der Mutter beitragen, denn so oft sie nicht gehorchen wollten und gar zu bös wurden, wurde eine Ruthe aus mir herausgezogen, um sie damit zu züchtigen, und hinter den kleinen, zerbrochenen Spiegel gesteckt, um als schreckendes Warnungszeichen immer vor ihren Augen zu sein.

Wenn dies noch lange gedauert hätte, so würde ich bei diesem pädagogischen Dienst noch weit schneller abgezehrt sein, als selbst im Staatsdienst des Schornsteinfegers, denn ich war bereits um ein Gutes dünner geworden, wobei ich oft an die armen Schulmeister denken mußte, welche bei ihrem geringen Einkommen und dem vielen Zorn und den vielen Schlägen, welche sie austheilen müssen, noch magerer werden, als ich. Indessen sind meine Bemühungen nicht vergeblich gewesen, die Kinder wurden mäuschenstill und folgsam, wenn die Mutter auf die Ruthe wies, und ich kann mich rühmen, ihnen viel Sittsamkeit beigebracht zu haben.

Ein trauriges Ereigniß trennte mich wieder von dieser Familie, und veränderte meine Bestimmung.

Das Häuschen, welches Heinrichs Mutter bewohnte, lag nicht weit von einem großen Strome, dessen Fluthen, wenn er aus seinem Ufer trat, sehr bald den kleinen Hofraum hinter der Wohnung überströmten, ja sie sogar immer der Gefahr aussetzten, ganz weggerissen zu werden. Einst, an einem stürmischen Februarstag, trat plötzlich, nach einem tiefen Schnee, Thauwetter und Regen ein, das Eis hatte sich gebrochen, und mit tobendem Gepolter schwemmten die empörten Wogen ungeheure Eismassen vorbei; das Wasser überströmte den Hofraum, und hätte bald die Wohnung erreicht. Da eilte die Großmutter, von den andern Gliedern der Familie unbemerkt, mit mir in den Hofraum, und fing an, das Wasser wegzukehren. Die Wellen spotteten nur ihrer schwachen Kraft und ihres thörichten Strebens; in dem Augenblick, als das fleißige Mütterchen mit aller Anstrengung die Wellen wegkehrte, hüpften sie, wie zum Spott, mir neuer Kraft wieder zurück. Allein die alte Frau ließ

sich dadurch nicht im mindesten stören, je heftiger das Wasser schwoll, desto emsiger strengte sie ihre Kräfte an, um die Fluth zurückzuwerfen.

Ach! wie gerne hätte ich ihr die Thorheit dieses Bestrebens vorgestellt, wie bedauerte ich, nur ein Besen zu sein, der nicht reden kann, und wie mußte ich dabei an die schwachen Menschen denken, welche oft blos als unschuldige Werkzeuge, in der Hand mächtiger Thoren, den großen Entwickelungsgang der Weltgeschichte mit eben so ohnmächtigen, lächerlichen Mitteln aufhalten oder rückwärts gehen machen wollen, wie die alte, kindische Frau den gewaltigen Strom mit ihrem Besen. Endlich aber glitt die arme Frau bei der Heftigkeit ihrer Arbeit auf dem, noch mit Glatteis bedeckten Boden aus, fiel in das Wasser, und wurde schnell von den tobenden Wellen, zur Strafe für die Vermessenheit, mit welcher sie sich ihnen entgegenstemmte, weggeschwemmt, wie dies meistens das Loos der Thoren ist, welche sich mit kindischer Kraft dem unaufhaltsamen Strom der Zeit entgegenstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Schüsse ins Schwarze.

Ein höchst charakteristischer Beitrag zur Geschichte des Feldzugs der Franzosen in Rußland! — Ein halb Dutzend Franzosen, bei einem russischen Bauern einquartirt, der Nicolaus hieß, machten ihren Wirth glauben, das, auf ihren Armen mit Pulver eingeätzte N. (Napoleon) bedeute Nicolaus. Der Bauer, über die Menge von Namens-Vettern hocherfreut, ließ sich leicht zur Einätzung eines ähnlichen N. beschwatzen. Jetzt wurde fleißig getrunken — wobei die Wahrheit an den Tag kam. Den Bauern ergriff Verzweiflung. Er stürzte aus der Kammer, kam nach wenigen Minuten zurück und warf den Franzosen den blutigen Stumpf seines, draußen mit einem Beile abgehauenen Armes mit den Worten ins Gesicht: „Fur Dich Franzos, für mich nur Ruß!"

Theater-Schnellpresse.

October.

Am 1. Des Königs Befehl. — Julie Wendel, Madame Schreiber- St. George, als Gast. — Rataplan. — Wie gewandt bleiben doch immer die Dichter, die auch zugleich Schauspieler. Was sind nicht in diesem Töpferschen „Königs Befehl" außer der Haupttendenz, die Gestalt des großen Königs auf die Bühne zu bringen, für hübsche Parthien da! Der Punktum-Mensch Wendel, der Geck de Folli, der gerade, wackere, deutsche Krieger Lindeneck, die nießlustige Frau Ordentlich u. s. w. noch andere, glückliche Episoden nicht gerechnet. Und doch ist das

Ganze nur eine Zusammenstellung von Anekdoten, zu lockerem, dramatischem Zusammenhang vermittelt. — Herr Wohlbrück ist als König hier schon eben so oft, als gern gesehen worden. Er stellt das Bild des „Einzigen" treffend scharf heraus. Er gefiel auch heute wieder recht allgemein. Julie Wendel ist eben keine eminente Gast- oder Debütrolle. Madame Schreiber-St. George machte sich jedoch darin durch munteres, manierfreies Spiel geltend. — Herr Bercht ist als Baron Wendel lobend zu erwähnen. Er spielte die umfassende Rolle mit erfreulicher Sicherheit, was bei seiner vielfachen Beschäftigung doppelt hoch anzuschlagen. Was indeß die Auffassung selber anbetrifft, so wäre noch mehr selbstzufriedener Humor, auch noch etwas distinguirtere, äußere Haltung am Platze gewesen. Schmelka, der erste und gewiß auch der beste, hiesige Wendel, ließ Beides nicht vermissen. Herr Wohlbrück, der in so mancher Hinsicht mit dem unersetzlichen Künstler rivalisiren konnte, wäre gewiß auch ein vortrefflicher Wendel, indeß Herr Bercht, der sich auf bestimmte, äußere Bilder sehr gut versteht, auch als König sicherlich Glück machte. Der Rollen-Tausch ginge, bei etwaiger Wiederholung wohl einmal zu versuchen. — Vorzugsweise gefiel heute Herr Henning als Major v. Lindeneck. Dieser eben so fleißige und talentvolle, als anspruchslose Künstler ist überall einer entschiedenern Berücksichtigung werth, als ihm bis jetzt geworden. Ohne blendende Tiraden, ohne hohle Declamation, ist seine Spielweise in geeigneten Rollen wahr und markigt — es kommt ihm Alles von Innen heraus, ist nicht unnatürlich gemacht. — Herr Henning wurde gerufen. — In No. 2 war Madame Meyer ein adroiter, lebendiger Rataplan; auch Fräul. v. Carlsberg nahm sich als Pfeifer Caprice recht gut aus. — Der Abgang der Dem. Rafael macht für kleine Parthiechen, wie Therese, mancherlei Versuche nöthig. Der heutige war ein entschieden mißglückter.

Am 2. Zum Benefiz für Mad. Spatzer-Gentiluomo: Norma. — Norma, Mad. Spatzer-Gentiluomo, letzte Gastrolle; Adalgisa, Dem. Spatzer. — Nur mit allgemeinstem Bedauern erkennt unser Publikum die heutige, wirklich für die letzte Gastrolle der ächten Gesangs-Künstlerin an. Was uns beide Schwestern in einer seltenen Harmonie von künstlerischer Anschauung und Ausbildung geboten haben, dürfte so leicht nicht wiedererscheinen. Hätten die bestehenden Verhältnisse das Engagement beider Schwestern, wozu es der Direction, wie in andern Fällen, ebenfalls nicht an Opfermuth gebrach, möglich gemacht, — wir wären mit unserer Oper plötzlich auf eine, eben so erfreuliche, als unerwartete, hoftheaterliche Höhe gestellt worden. Die Götter wollten es aber nicht — und wir müssen sonach auf die Zukunft hoffen und uns vorläufig mit dem Besitz der Dem. Spatzer allein, die uns gewiß manchen trefflichen Kunstgenuß bereiten wird, begnügen. — Daß Mad. Gentiluomo heute mehrfach gerufen wurde, daß es an Blumenkränzen und Blumenregen nicht fehlen würde, war zu erwarten. — Am Schlusse erschienen beide Schwestern. Madame Gentiluomo sprach einige Worte des Dankes für die lebhafte Theilnahme und dabei die Bitte aus: „das, ihr bewiesene Wohlwollen auch auf ihre Schwester mitzuübertragen, eine Hoffnung, die, bei der bevorstehenden Trennung, ihr einziger Trost sei." — Dem. Spatzer wird sich in dieser Gunst des Publikums sicherlich zu behaupten wissen.

Herrm. Michaelson.